

Weg vom Rand der Gesellschaft

40 Jahre außerklinische Sozialpsychiatrie

VON JENNIFER RUSKE

HASSEE/VIEBURG. Sie ist ein Vorreiter in der Arbeit mit psychisch Erkrankten: 1976, mit der Eröffnung des Wichern-Hauses in der Gartenstraße, hatte die Evangelische Stadtmission Kiel das erste Angebot in der außerklinischen Sozialpsychiatrie in Schleswig-Holstein geschaffen. Vor 40 Jahren war das ein echter Neuanfang. Der wurde jetzt im Hasseer Van-der-Camer-Haus mit einem besonderen Fest gewürdigt. Gefeierte wurde aber auch ein weiterer Neuanfang: der neue Name des Unternehmens „Stadt.Mission.Mensch“.

Depressionen, Manien, Schizophrenie: Psychische Erkrankungen gibt es seit Menschengedenken. Hatten die alten Ägypter ihre Patienten noch mit Heilkräutern, Salben,

Ölen und Ritualen behandelt, änderte sich das Verhalten gegenüber Erkrankten durch Angst und Vorurteile im Laufe der Geschichte drastisch. „Die Situation für psychisch Erkrankte war über Jahrhunderte extrem schlecht. Bis ins 18. Jahrhundert wurden Patienten in Zuchthäuser oder Tollhäu-

Psychische Erkrankungen gibt es seit Menschengedenken

ser abgeschoben und weggeschlossen“, erklärt Prof. Dr. Robert Göder vom UKSH in seinem Festvortrag. Erst mit der französischen Revolution und der Aufklärung verbesserte sich die Lage der Menschen, erste psychiatrische Kliniken entstanden – in Schleswig (1820, als allererste Klinik in Deutschland) und in Kiel (1845, Klinik Hornheim).

Neuer Name, neuer Außenauftritt

Zum Geburtstag ein neuer Name: Aus der Evangelischen Stadtmission Kiel ist die Stadt.Mission.Mensch geworden. Das Wort „evangelisch“ im Namen sei weggefallen, weil nicht die Kirchenghörigkeit an sich wichtig für die Arbeit am Menschen ist, sondern eine wertorientierte, christliche Haltung im Umgang mit den Klienten, erklären Karin Helmer und Ina Achilles, Geschäftsführerinnen der „Stadt.Mission.Mensch“. Das Wort „Kiel“ komme im neuen Namen

nicht mehr vor, weil das Unternehmen auch außerhalb der Landeshauptstadt, wie in Molfsee und Reinbek, Einrichtungen betreibt. Neu hingegen ist das Wort „Mensch“. Das sei für den frischen Außenauftritt gewählt worden, weil „unser Auftrag der Mensch ist“, sagt Ina Achilles. Auf sie individuell einzugehen und sie so vielfältig anzunehmen, wie sie sind, das ist die Aufgabe der Stadt.Mission.Mensch und das zeige sich auch im neuen Außenauftritt.



„Stadt.Mission.Mensch“: Das ist der neue Name der Stadtmission, den (von links) Karin Helmer, Geschäftsführerin der Stadtmission, Oberbürgermeister Ulf Kämpfer, Astrid Witte vom Amt für Soziale Dienste, Hanne Stiefvater vom Vorstand der Stiftung Alsterdorf, Prof. Robert Göder vom UKSH sowie Ina Achilles, Geschäftsführerin der Stadtmission, vorstellen.

FOTO: JENNIFER RUSKE

Doch nicht alle Erkrankten müssen immer gleich voll stationär untergebracht werden, auch wenn sie nicht alleine leben können. Das war eine Erkenntnis einer Bestandsaufnahme über die Lage der Psychiatrie in Deutschland und der daraus resultierenden Psychiatrie-Reform (Psychiatrie-Enquete, 1971-1975). Im Zuge dessen hat die Stadtmission 1976 das Wichern-Haus – ein früheres Lehrlingsheim für junge Männer – als erste außerklinische Sozialpsychiatrie eröffnet. „Seit damals wohnen Frauen und Männer mit psychischen Problemen bei uns, werden betreut und unterstützt, erhalten Beratungen, Therapien, Arbeit- und Beschäftigungsmöglichkeiten“,

erzählen Karin Helmer und Ina Achilles, Geschäftsführerinnen der „Stadt.Mission.Mensch“. Bis 2008 lebten die Klienten im Wichern-Haus, dann erfolgte der Umzug in das Van-der-Camer-Haus nach Hassee. Grund: „Das Wichern-Haus entsprach nicht mehr den Standards. Ein Umbau wäre zu schwierig geworden.“ So wurde das einstige Seniorenheim in der Hasseer

Straße zum neuen Lebensmittelpunkt der Betroffenen.

Doch nicht nur im Van-der-Camer-Haus wird den Erkrankten geholfen. Das Aufgabenfeld der Stadtmission hat sich in den vergangenen 40 Jahren erweitert. „Abgestimmt auf die jeweilige Problemlage von Frauen und Männern mit psychischen und seelischen Schwierigkeiten beraten wir die Betroffenen, bieten neben der Unterbringung im Van-der-Camer-Haus auch ambulant Betreutes Wohnen, teilstationäres Wohnen in Wohngemeinschaften oder eine voll stationäre Unterbringung an“, sagt Helmer. Das Ziel des diakonischen Dienstleistungsunternehmens ist es, heute wie damals, die Men-

schen mit ihrer Krankheit nicht am Rande der Gesellschaft stehen zu lassen, sondern sie zu einem weitestgehend selbstständigen Leben zu befähigen und sie dauerhaft einzugliedern.

Die Integration der psychisch Erkrankten als auch der zwölf wohnungslosen Frauen sei in Hassee gelungen, erklärt Oberbürgermeister Dr. Ulf Kämpfer. „Trotz des anfänglichen Gegrummels, den es im Stadtteil aufgrund der Pläne der Stadtmission gab“, sagt der Hasseer. Das liege nicht zuletzt daran, dass das Haus ein offenes Haus sei und sich dem Stadtteil öffne. „Bei uns ist jeder willkommen“, sagt auch Karin Helmer. Nicht nur zum 40-jährigen Bestehen.

Die Situation für psychisch Erkrankte war über Jahrhunderte extrem schlecht.

Robert Göder, Professor am UKSH